

Der «schöne Leo» aus Zeneggen und die ewige Liebe zu seinem Dorf

In der kleinen Gemeinde hat der 75-jährige Leo Imesch in vielen Funktionen vieles bewegt. Nun hat er nach 41 (!) Jahren auch sein letztes Amt, Präsident der Tennisgenossenschaft, in andere Hände übergeben. Privat aber kaut er an einer Niederlage, die er bis heute bereut.

Alan Daniele

Er steht da, als wäre er ein Engel. Weisse Haare, weisse Kleidung. Um im Tennisjargon zu bleiben: So präsentierte sich ein Tennisspieler oder Turnierleiter in früheren Zeiten, als Tennis die Nobelsportart schlechthin war. Leo Imesch war bis vor Kurzem beides, nun ist er noch aktiver Spieler. Auch mit bald 76 Jahren.

Imesch nur auf Tennis zu minimieren wäre falsch, er hat sein Lebens-Portefeuille vielseitig gefüllt. Aber immer wieder mit dem einen Antrieb: «Ich will in Zeneggen etwas bewegen.»

Sein Vater wünschte, er würde Pfarrer werden

Leo Imesch, im Juli 1946 in Alt-Zeneggen geboren, verbrachte drei Jahre seiner Kollegiumszeit in Altdorf bei den Mariannhilern. Pfarrer sollte er werden. «Mein Vater sagte, es wäre schön, wenn unter den zehn Kindern wenigstens eines Geistlicher werden würde. Meine Zeit in Uri war schön und lehrreich, aber Pfarrer? Nein, das war kein Thema für mich», blickt Imesch zurück. Er verfolgte andere Ziele.

Er absolvierte eine Lehre als Maschinenzeichner, studierte von 1973 – seinem Hochzeitsjahr – bis 1978 in Luzern und kam dann zurück in seine Heimat. Zeneggen über alles bei Imesch. In der damaligen Steger Alusuisse hatte er ein 15-Millionen-Franken-Projekt in der Hand, es ging um Abgasemissionen. 1984 der Sprung zur Lonza in die Forschungsabteilung. Da blieb er bis zur Pensionierung 2011.

Imesch war das sechste von zehn Kindern, auch sein Vater ein waschechter «Lonzianer». «Er lief während 20 Jahren zu Fuss zur Arbeit nach Visp. Die Strasse nach Zeneggen kam erst 1935.» Heute unvorstellbar. Die Imeschs sowie die Familie Andres seien damals die einzigen Familien gewesen, die während des ganzen Jahres in Alt-Zeneggen gewohnt hätten. «Wir waren eine bäuerliche Familie. Wir erlebten die Natur hautnah, die Tiere, haben sie gehütet, es war wunderschön.» Er sagt es so, als täte es

«Ich war so engagiert, dass meine Frau und ich uns auseinanderlebten. Das hätte nicht sein dürfen.»

Leo Imesch



Die Realisierung des Klubhauses in Zeneggen war Leo Imeschs letzter Meilenstein als Präsident.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

auch den «modernen» Eltern und Kindern von heute gut, sie würden sich besinnen auf frühere Zeiten, frühere Werte. Ohne Natel, ohne Spielkonsole.

Seine erste Funktion 1970

Wer sich Imeschs Ämter ansieht, die er in all den Jahren im Dorf bekleidete, entdeckt ein breites Spektrum. 1970 trat er in den Kirchenchor ein. Seit 1997 ist er auch erster Tenor im Jodlerklub «Balftrin» von Visp. Er singt noch heute. Ebenfalls 1970 gehört er zu den Gründern der Schwarznasen-Schafzuchtgenossenschaft. Von 1980 bis 1996 war er Stellvertreter des Feuerwehr-Kommandanten. Sowieso war der Beginn der 80er-Jahre wegweisend, dass sich Leo Imesch nicht zu schade war, nicht nur in Vereinen und Organisationen mitzumachen, sondern auch Verantwortung zu übernehmen.

1980 gehört er zu den Mitgründern und wird erster Präsident der Tennisgenossenschaft (TG) «Stadel». Während 41 (!) Jahren bleibt er höchster Tennisspieler im Dorf, dann übergibt er an Patrick Zehner, der heute Freitag zum ersten Mal durch die GV führt. Im gleichen Jahr wird Imesch, der einst viele Skirennen gewann, Präsident des Skiklubs, bis 1986. Er ist Präsident der Berieselungsanlage «Trolera-Esch», die er während deren Bauzeit (bis 1985) leitete. Ab 1989 der Verkehrsverein, elf Jahre ist er dessen Präsident.

Auch vor der Politik macht Imesch nicht halt. Er stammt

aus einer CSP-Familie. Ab 1981 sitzt er elf Jahre im Gemeinderat, die letzten drei davon als Vizepräsident. Er reist als Grossratssuppleant nach Sitten. «Ich wollte immer politisieren. Im Gemeinderat zu sein bedeutet, wirklich etwas tun zu können für das Dorf», sagt Imesch. An das frühere Zeneggen denkt er gerne zurück und ist kritisch, wenn er den Istzustand analysiert. «Wir hatten eine Bäckerei, ein Restaurant, zwei Hotels, zwei Einkaufsläden. Und was haben wir heute noch? Ein Bistro und ein Hotel. In meinen Augen macht das Dorf Rück- statt Fortschritte. Mir als Zenegger tut das weh. Ähnliche Bergdörfer haben viel mehr Gewerbe.»

Unvergessen eine Begegnung Imeschs vor einigen Jahren. Er spazierte von Zeneggen nach Törbel, traf eine ältere Frau. Sie sagte ihm, die Törbjer hätten immer hoch zu den Zeneggern geschaut. Aber jetzt müssten die Zenegger nach Törbel schauen. Leo Imesch fiel es schwer, der Dame recht zu geben. «Aber sie hatte recht. Wenn ich noch heute nach Törbel spaziere, muss ich schon zugeben, das ist eine andere Liga im Vergleich zu Zeneggen.»

Ein neues Klubhaus als letzter, grosser Traum

Bei so vielen Tätigkeiten an der Front sah er sich auch mit Kritiken konfrontiert. «Die gibt es immer, das war auch kein Problem. Ich habe meine Arbeiten immer pflichtbewusst erfüllt, das war mir wichtig.»

Tennis war beim 75-Jährigen immer hoch im Kurs. In Zeneggen Tennis zu spielen, war sein Traum. Er erfüllte ihn sich, als im Frühling 1984 zwei Plätze spielbereit waren. Über drei Jahre nach der Gründung der Tennisgenossenschaft, nach vielen Mühen. «Ein Kampf mit dem Geld. 380 000 Franken zu investieren, war eine Riesensumme. Darum gab es in einer ersten Phase nur die Plätze, die Garderobe und einen Materialraum. Teils mussten die Vorstandsmitglieder dem Klub auch Geld vorschliessen. Für ein Klubhaus reichte es nicht», sagt Imesch.

Ein Traum, der sich fast zum Albtraum entwickelte. Die Jahre vergingen, aber vor Ort tat sich nichts. Bis..., ja bis 2021. Der Zonennutzungsplan der Gemeinde war endlich in trockenen Tüchern, der Kanton gab nach Jahren auch sein Jawort. «Der Moment, als die Zusage kam, endlich das Klubhaus bauen zu dürfen, war überragend. Eine riesige Erleichterung», freut sich Imesch. Und diese Botschaft ging einher mit der Entscheidung, nach 41 Jahren Präsidenschaft das Amt weiterzugeben. «Das Klubhaus war mein letztes, grosses Ziel für unsere Genossenschaft.» An deren Überleben zweifelte Imesch nie, auch wenn sie aktuell nur zwölf lizenzierte Aktive besitzt. Massenhaft mehr waren es in all den Jahren ohnehin nie.

An Imeschs Leidenschaft änderte das nichts. Er holte die Primarschüler während Jahrzehnten auf die Tennisplätze,

unterrichtete sie, er kennt im Dorf ohnehin fast jede und jeden. Er organisierte ab 1986 jedes Jahr den Stadel-Cup. Imesch-Nachfolger Patrick Zehner sagt über seinen Vorgänger: «Ohne ihn gäbe es kein Tennis im Dorf. Als aktiver Spieler, mit seiner jovialen und präsidialen Art war er im Oberwalliser Tennis ein Botschafter für Zeneggen. Der Bau des Klubhauses ist seine Krönung. Ich trete in grosse Fussstapfen.»

«Dank meinen Kindern habe ich die Welt gesehen»

Tausendsassa Leo Imesch. Jetzt hat er viel Zeit für Privates. Die Liste der Ämtchen hat sich geleert. Er spielt Tennis, fährt Velo, spaziert, schwimmt, wandert. Täglicher Sport ist gern gesehene Pflicht, er hält fit und frisch.

Sein Einsatz für Zeneggen mag aller Ehren wert sein, aber der Preis für den zweifachen Vater war hoch. 1992 die Scheidung von seiner Frau, 19 Jahre nach der Hochzeit. «Wir hatten zu wenig Zeit füreinander. Ich war so engagiert, dass meine Frau und ich uns auseinanderlebten. Das bereue ich, hätte nicht passieren dürfen. Wir verstehen uns heute und schon lange gut, das ist mir wichtig. Auch sie wohnt im Dorf», so Imesch. Sozial verarmte er auch als Alleinstehender nie, ganz im Gegenteil.

Seine Töchter studierten im Ausland. In den USA, in Jemen, Ecuador, Nicaragua und Israel. Auf sie ist er mächtig stolz. «Sie haben mir die Türen zur Welt

geöffnet. Wer kann schon sagen, von New York jeden noch so kleinen Winkel entdeckt zu haben?», fragt Imesch strahlend.

Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie verbrachte er jeden Winter zwei Monate in Thailand. Bei aller Liebe zu Zeneggen, Imesch mag den Duft der weiten Welt. Sein Schwager arbeitete in Genf in einem gehobenen Hotel mit guten Beziehungen nach Fernost. «Er schickte wiederholt Kunden auch nach Thailand und ging mit seiner Familie ebenfalls dort in die Ferien. Eines Tages fragte er mich, ob ich auch mitreisen wolle.»

Ziel: Basislager des K2

Von Zurücklehnen absolut keine Spur. 2012 war er der Älteste in einer kleinen Gruppe, die den Kilimandscharo bestieg. Imeschs Traum ist das Basislager des K2 in Pakistan, das auf 6500 Meter über Meer liegt. «Der Berg fasziniert mich, das wäre ultimativ. Mal schauen, ob ich das in meinem Alter noch schaffe.» Er hat Bücher gelesen, mit dem Natischer Bergführer Diego Wellig Kontakt gehabt. Die Herausforderung ist immens, Angst hat er keine, dafür strahlende Augen.

Seinetwegen strahlende Augen hatte mal eine Angestellte im Bistro der Visper Tennishalle. Anderen Gäste sagte sie, sie sollten mal auf den Platz schauen, da spiele ein «schöner Leo» Tennis. Imesch lacht herzlich, wenn er 30 Jahre zurückdenkt. Zu seiner Eitelkeit steht er. «Gute Kleider, gutes Aussehen. Ich halte einiges auf mich. Das war auch in Sturm-und-Drang-Zeiten schon so.»

Auch Gemeindepräsident Andreas Imstepf weiss, was er an seinem Einwohner hat. «Ich habe ihn stets als sehr engagierten Bürger erlebt, der sich immer noch tatkräftig einsetzt. Zuletzt hat er Pensionäre motiviert, Tätigkeiten zugunsten der Bevölkerung zu erledigen.» Imstepf nennt die Pflege des Waldspielplatzes als Beispiel. So liest es sich auch im Protokoll der letzten Urversammlung.

«Der Sport hält von schlechten Wegen ab und ist eine Lebensschule. Das gab ich meinen Töchtern weiter.»

Leo Imesch